

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Annahme von Inseraten Stöckmarkt 10 und Kirchplatz 3. Agenturen in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler...

Verantwortl. Redakteur: H. D. Köhler in Stettin. Berleger und Drucker: A. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4. Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.

Deutschland.

Berlin, 12. Juni. Der Erzherzog Franz Salvator von Oesterreich flatterte gestern nach dem Frühstück beim zweiten Garde-Regiment in hiesiger Stadt verschiedene Besuche ab, so u. A. beim Reichsanwalt, beim Staatssekretär des Auswärtigen, beim Kriegsminister und anderen hochgestellten Herren vom Militär, sowie beim österreichisch-ungarischen und anderen am hiesigen Hofe akkreditierten Hofbeamten.

Vom dem Entwurf eines Bürgerlichen Gesetzbuchs zweiter Lesung liegen nunmehr, wie der „Reichs-Anzeiger“ berichtet, auch die beiden letzten Bücher, das Erbrecht und das internationale Privatrecht enthaltend, in der durch die Redaktionskommission festgestellte Fassung vor.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: In der landwirtschaftlichen Presse ist neuerdings, unter Hinweis auf das Vorgehen des bayerischen Kriegsministeriums, der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, daß auch seitens der preussischen Militärverwaltung bei Sicherstellung des Bedarfs an Brodfrucht und Fourage der direkte Bezug von den Produzenten mehr berücksichtigt werde.

Es beruht auf Unkenntnis der Verhältnisse, wenn angenommen wird, daß letzteres bisher nicht in ausreichendem Maße geschehen sei. Die preussische Militärverwaltung ist seit vielen Jahren bemüht, den unmittelbaren Verkehr mit den Produzenten zu heben, und hat den letzteren zu diesem Zwecke mannigfache Erleichterungen bei Ausführung der Lieferungen zugestanden.

Wetz, 11. Juni. Prinz Leopold von Bayern ist nach zweitägigen Besichtigungen der bayerischen Kavallerie-Regimenter in Saargemünd und Dieuze zu einer drei Tage in Anspruch nehmenden Inspektion der fünften bayerischen Division hierher eingetroffen.

des Rabels durch den Pregel zu genehmigen. Dadurch ist der Telephonanschluß an das Telephonnetz Berlin-Memel gesichert.

Kiel, 11. Juni. Die Torpedoboot-Flottille ist in See gegangen, um das rumänische Schiff „Elsabeta“ zu empfangen und zu begleiten.

Weimar, 11. Juni. Der Landtag wird zum 27. Juni einberufen werden zur Beschlußfassung über den Vertrag mit Preußen wegen Verleas der Weimar-Graben, der Saal-Eisenbahn und wahrscheinlich auch der Berra-Eisenbahn.

München, 11. Juni. Das „Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlicht folgenden Befehl des Prinzregenten Luipold:

„Zum 25. Male feyren die Gedenktage des siegreichen Krieges wieder, an dessen überrollenden Kämpfen die Armees Schuler an Schuler mit den Truppen der übrigen deutschen Heereskontingente ruhmvoll Antheil genommen hat.

Ich verführe deshalb, übereinstimmend mit den von Seiner Majestät dem Kaiser von Deutschland und König von Preußen getroffenen Anordnungen, daß so oft in der Zeit vom 16. Juli d. J. bis 10. Mai kommenden Jahres die Fahnen entfalt werden, sämtliche Fahnen und Standarten, welchen für die Theilnahme an dem Kriege 1870 bis 1871 eine Auszeichnung verliehen wurde, mit Eichenlaub, und die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche in ihm gekochten haben, mit Eichenkränzen geschmückt werden.“

Stuttgart, 11. Juni. Der „Staatsanzeiger“ für Württemberg, befrichtigt anerkennend die Bildung von Hilfskomitees zur Unterstützung der durch die Ueberfluthung in Wäldern Betroffenen auch in Hamburg, Breslau und New-York. Die erschreckende Höhe des Schadens trete erst jetzt zu Tage.

Wetz, 11. Juni. Prinz Leopold von Bayern ist nach zweitägigen Besichtigungen der bayerischen Kavallerie-Regimenter in Saargemünd und Dieuze zu einer drei Tage in Anspruch nehmenden Inspektion der fünften bayerischen Division hierher eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

In diesem Jahre wird ein allgemeiner österreichischer Katholikentag nicht abgehalten werden; wie das „Vaterland“ mittheilt, auf Beschluß einer Vertrauensmännerversammlung, welche am 6. Statens und einleitend beschloß, mit Rücksicht auf die so wenig geklärten politischen Verhältnisse, sowie auf die in mehreren Ländern bevorstehenden Wahlen in öffentliche Vertretungskörper, durch welche die Kräfte aller katholischen Fraktionen in bescheidenem Maße in Anspruch genommen werden, sei zu empfehlen, daß im Jahre 1895 von der Abhaltung eines allgemeinen österreichischen Katholikentages abgesehen werde.

So dringender die Veranstaltung katholischer Landes- und Diözesan-Versammlungen, sowie katholischer Vereinstage empfohlen, die zugleich als Vorbereitungen für einen später einuberufenenden allgemeinen österreichischen Katholikentag dienen können. Man will ohne Zweifel erst abwarten, ob die Realisation die Probe der Wahrheit und event. der Steuerreform übersteht. Was dahin ist die politische Lage allerdings sehr unklar.

Belgien.

Brüssel, 11. Juni. Die Kammer hat in einer Abstimmung durch Ausbleiben resp. Sitzbleiben die Bestimmungen des Gesetzes über die Einfuhr-Zölle auf Kakaos und Konjerven angenommen.

Brüssel, 11. Juni. Die Kammer nahm im weiteren Verlauf der Sitzung mit 79 gegen 68 Stimmen die vorgeschlagenen Zölle auf Butter und Margarine an.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Nach Meldungen aus Majunga werden die Truppen aus Madagaskar zurückgezogen, dessen Einnahme unmittelbar bevorsteht. Die Avantgarde hat den Dorsibola überschritten und befindet sich gegenwärtig in Marolo. General Torcy ist bei der Avantgarde eingetroffen.

Paris, 11. Juni. Admiral Meyer, der das französische Geschwader nach Kiel schickte, hat von dem Marineminister Ordre erhalten, seinen feiner Leute in Kiel an Land gehen zu lassen.

Unter den Offizieren der französischen Schiffe befinden sich mehrere Offiziere, die deutsch sprechen; sie wurden eigens zu den Schiffen kommandirt. Mehrere führen deutsche Namen wie Nischbacher, Keiser, Hall und Dorr.

Drest, 11. Juni. Das Panzerschiff „Hoch“ und der Kreuzer „Daphne de Vienne“ sind heute Nachmittag 4 1/2 Uhr nach Kiel in See gegangen, der Kreuzer „Sarcouf“ wird alsbald folgen.

Spanien und Portugal.

Madrid, 11. Juni. Zwölftausend Soldaten des Beurlaubtenstandes sollen unverzüglich einberufen werden.

Griechenland.

Athen, 11. Juni. Delhannis wurde gestern in Delesta vom König aufs freundlichste empfangen und zur Tafel der königlichen Familie gezogen, feyerte dann nach Kephissia zurück, wo er übernachtete und von wo er erst heute Vormittag hierher zurückkam. Das Kabinett ist endgültig zusammengestellt. Petridis übernimmt den Katakas, Panagolis und Verdisis tauschen um.

Der König kommt morgen früh nach Athen, und am 10. Uhr legt das neue Ministerium den Amtseid ab. Die Zusammenkunft wird allgemein glänzend beurtheilt. Delhannis hat sich zweifellos sehr fähige und energische Kollegen gewählt. Die Ausnahme von Stagos, der bis vor einigen Monaten Anhänger von Triluppis war, sind alle aus den älteren und hervorragensten politischen Freunden Delhannis' genommen.

Asien.

Die Zeitung „Daini Wosst“ ist ein japanisches Memorandum an den König von Korea abgedruckt, welches denselben vor einigen Monaten in seinem Palais zu Seoul vom japanischen Gesandten Grafen Inoue überreicht worden war.

Es enthält Rathschläge und Verhaltensmaßregeln für den König, wie er am besten sein Land glücklich machen könne; der Einfluß der Mandarinen und der Königin auf die Regierung müsse beschränkt werden; die Gesetze müssen streng beobachtet werden; es wird Ministerialverantwortlichkeit verlangt; die koreanische Armee müsse zur Vertheidigung und zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande dienen, sie müsse daher organisiert und reformirt werden; bis dahin sei an die Schaffung einer Flotte nicht zu denken.

Die festspiegelnden Ceremonien in Korea müßten eingeschränkt werden; die Gesetzgebung müsse reformirt, die Polizei unter ein besonderes Polizeiministerium gestellt werden u. s. w. Kurzum, es ist ein ganzes Programm von Reformen für Korea. Die Verantwortung desselben zueit in einer russischen Zeitung unterliegt die Vermuthung, daß zwischen Rußland und dem Hofe von Seoul gegenwärtig, sei es nun direkt oder indirekt, ein lebhafter Verkehr stattfindet. Korea bildet, so lange die Abtretung Port Arthurs an Rußland von Seiten Chinas noch ein schwer gläubiges Gewicht ist, den Mittelpunkt der gegenwärtigen ostasiatischen Frage, sofern Rußland und Japan in Betracht kommen.

Jedenfalls dürfte letzteres, in Folge der jüngst aufgetauchten Möglichkeiten, doppelt mißtrauisch und vorsichtig geworden sein, und das in Ostasien noch recht schwache Rußland dürfte sehr wohl daran thun, seinen Rivalen nicht als quantität negligable behandeln zu wollen, trotz der französischen Freundschaft.

Die russische Presse befaßt sich jetzt dem jetzt auch angelegentlich mit Japans Widerstandsfähigkeit und Streitkräften, und die „Nowosti“ führen u. A. aus:

„Japan hatte sechs vollständig organisirte Felddivisionen mit allen Waffengattungen in China, und der Bestand der Division belief sich bis auf 17 000 Mann. Außerdem wurden aus den Garnisonen Koreas Infanterie-Regimenter in der Stärke von 20 000 Mann formirt. Der Durchschnittsbestand einer Division im Felde betrug 12 000 Mann, die sechs Divisionen zusammen wiesen also 72 000 Mann auf. Die Garbedivision war in Japan zurückgelassen, und das Kriegsgeschwader bestand aus 14 Schiffen, von denen wir die zum Transport und zur Aufrechterhaltung der Kommunikation bestimmten Fahrzeuge bereits abgezogen haben. In Japan selbst blieb, wie wir oben erwähnten, nur eine Garbedivision zurück, woraus, wenn die Umstände eine Verhinderung der japanischen Truppen erfordern hätten, sehr ernste Schwierigkeiten hätten erwachsen können.“

Eine solche Vertheilung gab es auch während der Kampagne zur Zeit der Operationen am Kaosjo im Januar und Februar dieses Jahres, als die Japaner dem General Sun kaum die Spitze bieten konnten. Daher ist es sehr wahrscheinlich, daß Japan, wenn es sich auf weitere Kämpfe in Asien gefaßt macht, Heer und Flotte verstärken wird.

Die Mobilisation der japanischen Armee ging ziemlich rasch vorwärts, und die der Flotte war ebenfalls vorzüglich. Die allgemeine Führung der japanischen Truppen ist als mehr denn befriedigend zu bezeichnen, da die Pläne klar entworfen und mit voller Energie ausgeführt wurden. Natürlich gab es auch einzelne Fehler, ein geordnetes Vorgehen und Fülle von Retiriren, welche einem erfahrenen Gegner gegenüber von den traurigsten Folgen hätten begleitet sein können.

Die Operationen der Landtruppen werden mit denen der Flotte komb. Die intellektuelle Seite des Krieges bildet die glanzvollste Seite in seiner Geschichte. In den japanischen leitenden Sphären gibt es somit Persönlichkeiten, welche die Taktik nicht nur gut verstehen, sondern sie auch praktisch mit Talent anwenden. Die Bewaffnung war eine gute, und die Truppen machten einen ausgiebigen Gebrauch von derselben, indem die Schlocht nicht selten durch die Artillerie entschieden wurde. Die Truppen zeichneten sich durch Muth, Keckheit und Vertrauen auf ihre Kraft aus. Der Krieg von 1894-95 beweist, daß die Japaner sich die europäische Führung der Truppen in der That angeeignet haben und sie vortreflich anzuwenden verstehen. Diese Thatsache darf bei der Organisation des Grenzschutzes anderer Ostasien im fernem Osten nicht außer Acht gelassen werden.“

Die Enthüllung des Luther-Denkmal in Berlin.

Das Luther-Denkmal auf dem Neuen Markt ist gestern in Gegenwart einer vieltausendköpfigen Menge feierlich enthüllt worden. Der Denkmalsplatz war in würdiger Weise geschmückt. An der Seite nach der Kaiser Wilhelmstraße erob sich das imposante Kaiserpaar, an das sich zwei Halben für die Ehrenplätze schlossen. Die übrigen drei Seiten umsäumten Kribsinen, über denen sich Ständer mit Blumentorden und Flaggenmassen erhoben. Auch die Häuser des Neuen Marktes waren reich und zum Theil recht geschmackvoll decorirt. Als Ehren Gäste erschienen der Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatssekretär Dr. von Boetticher, die Staats-Minister Freiherr von Berlepsch, Dr. Wiquel und Thielens, der Legation mit dem Vizekonsul-Direktor Schulz und dem Geheimen Ober-Baurath Adler. Den abwesenden Minister der geistlichen u. Angelegenheiten Dr. Hesse vertrat der Ministerial-Direktor Dr. von Wachtel, dem sich der Wirkliche Geheim-Ober-Regierungs-Rath Dr. Schöne, sowie die Geheimen Ober-Regierungs-Räthe Dr. Jordan und Graf von Bernstorff angeschlossen hatten. Vom Handels-Ministerium waren noch der Wirkliche Geheim-Ober-Regierungs-Rath Lüders, vom Justiz-Ministerium der Geheim-Ober-Justiz-Rath Dr. Starke anwesend. Ferner waren die Staats-Minister Graf zu Eulenburg und Dr. Delbrück, der Chef des Zivilkassens Seiner Majestät des Kaisers und Königs Dr. von Lucanus, der General-Stabsarzt der Armees Dr. von Cöler, der Präsident des Reichsanwaltschafts Dr. Koch, der Ober-Präsident, Staats-Minister Dr. von Uechteritz, der Vize-Präsident von Kersow und der Ober-Regierungs-Rath Friedheim, letzterer als Vertreter des Polizeipräsidenten zugegen. Die Universität wurde durch den Rektor Plüdder vertreten. Die Chartisten der Studentenschaft hatten mit ihren Fahnen zu Seiten des Denkmals Aufstellung genommen. Die Akademie der Künste vertrat Dr. Blunmer, die technische Hochschule der Doktor, Geheim-Regierungs-Rath, Professor Stadl. Zahlreich vertreten war die Geistlichkeit, der die Tribüne rechts, zunächst der Ehrenhalle, eingeräumt war.

An ihrer Spitze befanden sich die General-Superintendenten Faber und D. Orbaner, sowie die Wirklichen Ober-Konfistorial-Räthe D. Dr. Brückner und Probst Dr. Freyher von der Goltz. Es folgten auf den übrigen Tribünen die Vertreter der beiden städtischen Behörden, die Förderer des Werks und die Kommunalbeamten des Bezirks. Gegenüber dem Kaiserpaar war die Tribüne für den Klostlerischen Bläserchor und die Sänger der Kirchenchöre von Marien, Nikolai, Dreifaltigkeit und der Luthergemeinde. Die vier Stehtribünen an den Ecken des Festplatzes waren der Jugend eingeräumt. Um 11 Uhr erfolgte die Ansahrt Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold, des Vertreters Seiner Majestät des Kaisers und Königs.

Die Feier wurde eingeleitet mit dem von Hofmann begleiteten Gemeindegesang: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Alsdann nahm der Vorsitzende des Denkmals-Komitees, Kammergerichts-Rath Schröder, das Wort: „Diese Feier“, so begann er, „ist bestimmt, ein Werk abzuschließen, das aus der starken christlichen Gesellschafsbewegung hervorgegangen ist, welche die ganze evangelische Welt erfüllt hatte, als ihr am 10. November 1883 zum vierhundertsten Mal der Geburtstag Martin-Luthers wiederbegeleht war. Wo hätte die Dampfschiffahrt für den Segen, welcher der ganzen Christenheit aus der Reformationszeit Luthers erwachsen ist, auch lebhafter sein können als auf deutscher Erde, wo der religiöse wie der politische Sinn des Volkes am stärksten darnach verlangt, daß ihm allezeit das Christentum gegeben sei und gelassen werde, Kirche und Vaterland mit einer und derselben ungetheilten und vorbehaltlosen Liebe umfassen zu dürfen! Die Bürgerchaft dieser Stadt aber mußte noch in ganz besonderer Weise dieses unzerstörten deutschen Volkes durch die Reformationszeit Luthers wieder gewonnen und gesicherten föhlichen Guts an seinem Gedenktage sich bewußt und froh werden, als dieser Stadt gegeben ist, auch zehnjährigen Segensbrüche desselben, welche in der Wiedererlebung des deutschen Reichs und des deutschen Kaiserthums durch Gottes Gnade für unser Volk daraus emporgewachsen sind, in hervorragendem Maße theilhaftig zu werden.“

Der Redner gedachte sodann der Schwierigkeiten, die, wie alles evangelische Werk seit den Tagen der Reformation, so auch dieses habe überwinden müssen. Aber auch an ihm habe sich der Segensreifer der Reformation wirksam erwiesen, welcher zu allem rechten Wohlbringen die Zusammenfassung aller lebendigen Kräfte der Nation erheische. Auch dieses Werk habe den Stempel des Gelingen's empfangen, als der freien Initiative der evangelischen Bürgerchaft die fördernde Unterstützung der staatlichen und bürgerlichen Obrigkeiten sich zugesellt habe. An erster Stelle danke Redner dem Namen Kaiser Wilhelms I., dann aber auch dem regierenden Kaiser und Könige und begrüße ehrfurchtsvoll Allerhöchstdessen Vertreter, den Prinzen Friedrich Leopold, welcher durch seine persönliche Theilnahme der Feier die höchste Weihe gebe. Er danke ferner den städtischen Behörden, welche von vornherein durch die Unterstützung des Werks dasselbe vor dem Verdacht geschützt hätten, als sei dasselbe anders unternommen und ausgeführt denn als ein Wahrzeichen und Bekenntnis zu dem Christenglauben, der ein solcher demüthigster Gebundenheit an Gott, gerade darum aber auch wahrhaftig persönlicher Freiheit in Christo Jesu sei. So werde das Standbild Luthers allezeit in Volk und Bürgerchaft das Wort des Herrn der Kirche rufen: „Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Es soll und wird unser Volk immerdar daran magne, daß nur in der Einheit und Einigkeit aller religiösen kirchlichen und öffentlichen Pflichtenfüllung und in der Gründung derselben in wahrer Gottesfurcht wie die Seligkeit für den einzelnen Christen, so auch das Glück und das Gelingen der christlichen und nationalen Gemeinschaft gelegen ist.“

Der Redner erinnerte dann noch mit Behntheit daran, daß es dem eigentlichen Schöpfer des Denkmals, dem Professor Ditt, nicht vergönnt worden, dasselbe zu vollenden, und danke dem Bildhauer Tübentzen, der sein langjähriges Können mit vollendetem Fleiß für den Verstorbenen verbunden habe. „Wäge“, so schloß der Redner, „das Standbild Luthers allezeit der Erhaltung und Pflege derjenigen Tugenden sich dienlich erweisen, für welche Luther unsern deutschen Volk ein Vorbild gewesen: der Tugenden einer in wahrer Gottesfurcht gegründeten patriotischen Hingabe an das Vaterland, einer unbegleitenden christlichen Wahrheitsliebe und einer von Menschenjoch freiheit, oder im Gewissen um so mehr verbundenen Thatskraft!“

Auf Befehl Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Leopold fiel nunmehr die Hülle, und das herrliche Monument zeigte sich den Blicken der feierlichen Versammlung, die in dem Choral einstimmte: „Ein feste Burg ist unser Gott!“

Hierauf nahm der General-Superintendent von Berlin, Hofprediger Faber, das Wort zur Einweihungsrede. „Luther mit der Schrift“, hub er an, „so ist's recht. Die beiden gehören zusammen.“ Er habe sie bereit aus dem Verlethe der Verbannung und ihr den Königsthron wiedererobert, der dem Duh der Bücher geföhre, und sie habe ihn bereit von Seelenangst und Gewissensnoth zur freudigen Heilszweckheit, aus der babylonischen Geirangenschaft der Menschenjochung zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Auf dem Volkesmarkt habe die alte Molandsäule ihren Platz gehabt, der städtischen Selbstständigkeit Wahrzeichen: das Lutherdenkmal sei die Molandsäule der wahren Selbstständigkeit des Volkes. Dort an der Marienkirche sehe man ein Kreuz, das Berliner Bürger einst aufgerichtet haben, die Stadt vom Interdikt zu lösen: der große Reformator habe mit dem Kreuze des Herrn den unmittelbaren Zugang zum himmlischen Vater wieder erschlossen. Die Vermählung christlichen und deutschen Geistes, die sich durch ihn vollzogen, habe den Nordorden bereitet für Preußens Größe, und die Weltstaats, die mit ihm gekommen, sei der Himmelsthaube für die deutsche Erde geworden. Redner schloß mit den Worten: So sei denn dieses Standbild geweiht als ein Gedenkstein der großen Thaten des Herrn: „Ein feste Burg ist unser Gott!“, als ein Grenzstein wider alle finsternen Mächte des Unglaubens und des Aberglaubens: „Das Wort ist sollen lassen lahn!“ und als ein Opferstein unserer Feindseligkeit: „Wir, als die von einem Stamme, stehen auch für Euren Mann!“

Nach der Einweihungsrede sang der Kirchenchor von Nikolai und Marien unter Leitung seines

Dirigenten Professors Th. Krause den 43. Psalm von Wendelsohn. Dann nahm Kammergerichts-Rath Schröder nochmals das Wort zur Uebergabe des Denkmals an die Stadt. Im Namen der letzteren dankte Ober-Bürgermeister Zelle dem Komitee mit herzlichsten Worten. „Wer hier vorübergeht“, so führte derselbe aus, „und zu Martin Luther aufblickt, denkt zunächst an den Reformator, den Stifter der protestantischen Kirche. Und das Feuer, das er angezündet hat, brennt noch fort. Aber mit Recht ist betont, daß die Errichtung des Denkmals keineswegs dazu angehen ist, die religiösen Empfindungen anderer Konfessionen zu verletzen. Ueber die kirchlichen Kämpfe hinweg wird man des tapieren, opfermuthigen, wahrhaftigen Kämpfers für Geistes- und Gewissensfreiheit gedenken: gerade hier in Berlin; denn es ist doch wahr, daß hier, wie kaum wo anders in deutschen Landen, die Verhältnisse der freien Forschung und Wissenschaft gearbeitet haben und noch arbeiten. Luther selber wollte am wenigsten diese Freiheit beschränken. In der Hauptstadt des deutschen Reichs wird man auch daran sich erinnern, wie Luther der Einigung der deutschen Stämme vorgearbeitet hat. Er schuf uns die deutsche Sprache, die alle verband und noch heute alle verbindet; er schuf auch die deutsche Volksschule, und Berlins Verwaltung kennt keine höhere Aufgabe, als dieses Vermächtnis zu pflegen. Im Gedenken an solches Wirken Martin Luthers werden viele, die in des Tages Getümmel diese Sätze betreten, mit Melanchthon sagen: „Wir aber wollen ein stetig, ewig Gedächtniß dieses unzerstörten Luthers behalten und ihn aus unsern Herzen nicht lassen.“ Die Behörden der Stadt geloben gern, sein Denkmal in Ehren und in getreuer Dhyut zu halten!“

Das Schlußwort sprach Prediger Professor Scholz von der Marienkirche. Mit Glockengeläut und dem Gemeindegesang: „Das Wort sie sollen lassen lahn“ schloß die Feier.

Die Studierenden der Theologie von der hiesigen Universität legten nach der Feier einen Kranz am Denkmal nieder.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Juni. Zu der Art und Weise wie der hiesige Magistrat die Einwohner unserer Stadt behandelt, und zu dem U. O., in welchem er zu beschließen, und insbesondere zu den Herren Lehrern spricht, liefert das nachkommende Schriftstück wieder einen so dralischen Beweis, daß wir uns nicht versagen können, etwas auf dasselbe einzugehen.

Gelgentlich der für den 14. ds. bevorstehenden Gewerbezahlung ist nämlich den hiesigen Hektoren der Volks- und Mittelschulen das folgende Schreiben zugegangen:

Stettin, den 5. Juni. U. u. R. An Herrn Rektor X, Wohlgeboren, hier.

Nachdem der Herr Minister die Erwartung ausgesprochen hat, daß die Lehrer der Schulen sich bei der am 14. Juni stattfindenden Berufs- und Gewerbezahlung recht zahlreich betheiligen werden, auch von der königlichen Regierung in dieser Annahme die Schließung der städtischen Gemeinde- und Mittelschulen angeordnet worden ist, eruchen wir Em. Wohlgeboren ergebenst, die Herren Lehrer X, Y, Z u. s. w., welche sich bisher zum Jahrgesah nicht gemeldet haben, aufzufordern, bei der Zahlung mitzuwirken und ihre Wohnungen bis spätestens 7. d. Mts., Mittags 12 Uhr, dem Zahlbureau, Rathhaus Zimmer Nr. 50, mitzutheilen oder etwaige Behinderungsgründe anzugeben.

Sollten die Genannten bei ihrer abtnehenden Haltung beharren, so werden wir bei dem Herrn Kreis-Schul-Inspektor beantragen, daß für dieselben der Schulunterricht an dem fraglichen Tage nicht ausfällt.

Der Magistrat.

H a t e n. Man wird den Herren Lehrern nicht verdenken können, wenn sie sich durch obiges Schreiben verletzt fühlen. Vergleicht man zunächst die Form desselben mit der Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheit vom 18. Mai 1895, so fällt der Vergleich sehr zu Ungunsten unserer städtischen Behörden aus.

Die Verfügung des Herrn Ministers spricht eben so klar und deutlich wie das Schreiben unseres Magistrats, aber sie spricht es in einer höflichen und gebildeten Weise aus. Das Schreiben des Magistrats ist dagegen einfach brutal! Es erinnert an den gelegentlichen Uns irgend eines ungebildeten Dorfjuden, der die Gemeindeangehörigen am liebsten mit dem Knüttel zusammen triebe. Sieht denn der Magistrat wirklich nicht, daß ein solches Schreiben mehr schadet als nützt! Der Magistrat will bei dem Herrn Kreis-Schulinspektor beantragen, daß für die Lehrer, welche nicht an der Gewerbezahlung am 14. Juni sich betheiligen, der Unterricht nicht ausfällt! Sa der Lehrer unterrichtet doch aber in mehreren Klassen! Soll denn nun die eine Klasse von 9 bis 10 Uhr und die andere Klasse von 10 bis 11 Uhr antreten, bloß damit der Magistrat das Verlangen haben kann, einen einzelnen Lehrer, der sich möglicher Weise am 14. d. an der Zahlung nicht betheiligen kann, dafür sozusagen abzulösen. Wie kann man nur auf solche abenteuerliche Gedanken kommen! Und haben die Lehrer denn irgend wie diese Behandlung verdient. Nach unsern Nachrichten haben sich sieben Ahtel aller in Betracht kommenden Herren Lehrer ohne weiteres bereit erklärt, bei der Zahlung mitzuwirken, ja in manchen Bezirken haben sich nur Lehrer als Zähler gemeldet. Dem Magistrat scheint das allerdings noch nicht genug zu sein. Er scheint kein Verständnis dafür zu haben, daß in einzelnen Ausnahmefällen körperliche Gebrechen oder besondere Verhältnisse diesem oder jenem Lehrer die Theilnahme an der Zahlung nicht gestatten. Ja, der Magistrat verlangt sogar das Unmögliche. Er hat jedem Rektor ein Verzeichnis der Lehrer zugesandt, die sich noch nicht an Gewerbezahlung gemeldet. Unter diesen — die also nach Ansicht des Magistrats eine Unterrichtsleistung bezogen haben sollen — findet sich u. A. auch ein Herr Koch aufgelistet. Leider ist Herr Koch aber schon am 31. Dezember 1894 verstorben! Höchst merkwürdig, daß der Verstorbene jetzt nicht mehr mitzählen will! Ebenso ist ein Herr Trapp aufgelistet, der längst nach Charlottenburg verjezt ist! Ferner zwei Herren X und Y, die wegen Krankheit vom Amte dispensirt sind, und von denen sich der erste in Drol befindet! Endlich hat der Magistrat noch zwei Herren, den Lehrer Z und den Lehrer L, auch als ähnliche Sinder aufgelistet, aber dabei ganz

